

GESCHICHTSTRÄCHTIG UND WERTVOLL

St. Gallens schönste Restaurant- und Caféräume

Die Heimatschutzsektion St. Gallen/Appenzell Innerrhoden stellt in einer Serie im Ostschweizer Kulturmagazin *Saiten* besondere Räume von Cafés, Restaurants und Bars vor – ein etwas anderer «Beizenführer». René Hornung, Journalist, St. Gallen

Jahrzehntlang führte die gleiche Familie das Gasthaus «Hörnli» am St. Galler Marktplatz. Als diese Tradition zu Ende ging, übernahm eine Gruppe das Lokal, die von der Geschichte des in den 1930er-Jahren erbauten Hauses offensichtlich nichts wusste – auch nicht, dass es sich um ein schützenswertes Gebäude und ebensolche Gaststuben handelt. Die neuen Wirte griffen zum Farbtupf und überstrichen – zum Entsetzen der städtischen Denkmalpflege – das Holztäfer weiss. Dieser Vorfall kam am Rande einer gemeinsamen Sitzung der städtischen Denkmalpflege und der St. Galler Stadtgruppe der Heimatschutzsektion zur Sprache: Viele Restaurantbetreiber wüssten schlicht nicht, wie geschichtsträchtig und wertvoll die Räume sind, in denen sie wirteten, stellte Katrin Eberhard fest, damals Mitarbeiterin der Denkmalpflege, heute stellvertretende Stadtbaumeisterin. Und so entstand die Idee zur aktuellen Serie im Kulturmagazin *Saiten*: Cafés, Restaurant und Bars mit besondere Innenräumen vorstellen – ganz im Sinne des Kulturerbejahres 2018.

Im Wissen darum, dass Inneneinrichtungen rasch herausgerissen sind, wenn ein Wirtewechsel stattfindet und die Neuen nach einer «moderneren» Ausstattung rufen, soll das – unvollständige – Inventar die Gastgeberinnen und Hausbesitzer sensibilisieren. Denn was bei einer «Modernisierung» verloren geht, merkt man meist erst dann, wenn ein Täfer schon mit Dispersion überstrichen, ein geschnitztes Fries, Decken- und Wandverkleidungen ausgeräumt sind, wenn zeittypische Leuchten verschwinden oder Fumoirs die einst repräsentablen Räume zerschneiden.

Es gibt sie nach wie vor, die wirklich speziellen Räume

Die Heimatschutzgruppe stellte zuerst am Sitzungstisch eine Liste möglicher Lokale zusammen. Zwei Mitglieder schauten sich danach die Realität an und stellten fest: Es gibt sie nach wie vor, die historischen Täfer, die klassischen Wiener Cafés oder die Tea Rooms der 1940er- und 1950er-Jahre. Und es gibt noch die wilden Formen der 1970er-Jahre sowie zeitgenössische Räume, die besser sind als der viel gesehene Durchschnitt.

Doch die Liste wurde kürzer. Von den zuerst 75 Lokalen schieden über 30 bei der Suche nach den wirklich speziellen Räumen wieder aus. Längere Zeit war danach nicht klar, in welcher Form eine Publikation sinnvoll und für eine Heimatschutzsektion finanzierbar ist. Schliesslich ergab sich die Zusammenarbeit mit dem monatlich erscheinenden Kulturmagazin *Saiten*. Seit September stellt das Heft jeweils zwei Seiten für die Serie zur Verfügung. Die Texte und die für jedes Lokal extra aufgenommenen Fotos finanziert die Heimatschutzsektion. *Saiten* stellt den Platz zur Verfügung und besorgt das Layout.

Die Innenräume werden mit schwarz-weißen Fotos präsentiert, ergänzt mit Aufnahmen von Details. Beschrieben wird die Baugeschichte der Lokale, soweit sie sich rekonstruieren lässt. Was nicht immer einfach ist, weil innere Veränderungen in der Regel keine Baubewilligung brauchen und deshalb im Bauarchiv auch nicht dokumentiert sind. Mitunter aber lassen sich Vorgänger der heutigen Wirte ausfindig machen – und so mindestens die Veränderungen der letzten Jahrzehnte rekonstruieren.

In der Serie geht es weder um den besten Kaffee noch um die raffinierteste Speisekarte, sondern darum, bei den Wirtinnen und Wirten das Bewusstsein für ihre speziellen Räume zu wecken, sie in ihrem Stolz auf ihre Lokale zu bestärken. Ob das gelingen kann, war anfänglich offen. Die Textverfasser, die Fotografin und der Fotograf wussten nicht, worauf sie sich einlassen. Wie reagiert die Wirtin einer Vorstadtquartierbeiz, wenn der Heimatschutz vorbeikommt und sie zum Beispiel auf den Brutalismusstil des Architekten Heini Graf anspricht und diesen lobt? Was sagt der Bäckermeister, der das mit Vogelaugenahornstäber ausgestattete Café betreibt, wenn ihm der Heimatschutz sagt, wie einmalig sein Lokal ist? Und wie nimmt es der Szenewirt auf, wenn der Heimatschutz wegen der intensiven Farbgebung im Jugendstil-lokal auch mal den Mahnfinger erhebt?

Grosses Interesse der Wirtsleute

Doch alle Befürchtungen waren bisher umsonst: «Wir wurden überall super empfangen, die Reaktionen der Wirtsleute und der Gäste haben uns tolle Erlebnisse beschert», sagt die Geschäftsführerin der Sektion und Fotografin Monika Ebner. Dieser Auftrag, den sie zusammen mit ihrem Partner und Fotografen Emanuel Sturzenegger erledigt, mache richtig Spass. Auch der Jurist Beat Fritsche sowie der Verfasser dieses Textes haben ein grosses Interesse der Wirtsleute erlebt. Und festgestellt, dass die meisten Wirtinnen und Wirte sehr wohl die Geschichte und die Besonderheiten ihrer Lokale kennen.

Die Serie wird vorerst ein Jahr lang weitergeführt. Neben den schwarz-weiß gedruckten Versionen werden die Interieurs auf der Website www.saiten.ch farbig gezeigt, und die Seite der Heimatschutzsektion www.heimatschutz-sgai.ch präsentiert sie ebenfalls. Wenn sich die finanziellen Mittel finden lassen, wird aus der Serie vielleicht sogar eine eigene kleine Publikation.

→ Sechs Beispiele aus der Serie des Heimatschutzes St. Gallen/Appenzell-Innerrhoden und seiner Serie «Innensicht» im Kulturmagazin *Saiten* sind auf Seite 17 und 19 abgebildet.

Bar La Buena Onda: Der spitze Winkel ergab sich aus der Strassenführung. Im Backsteinhaus von 1899 waren im Erdgeschoss einst Ladengeschäfte. Heute lässt die blau gestrichene und schmal in die erkerartige Rundung zulaufende Bar «La Buena Onda» die Gäste von Ferien am Meer träumen.

Bar La Buena Onda: son aménagement en angle aigu est dû au tracé de la rue. Autrefois, le rez-de-chaussée de cette maison en briques datant de 1899 était occupé par des boutiques. Aujourd'hui, le bar La Buena Onda est une avancée très étroite aux murs peints en bleu des mers du sud qui font rêver la clientèle.



Monika Ebner und Emanuel Sturzenegger

Café Zimmermann: Im repräsentativen Block von 1906 gab es schon kurz nach dem Bau eine Bäckerei. 1920 erweiterte Bäckermeister Zimmermann den Laden mit einem Café. Genau lässt es sich nicht rekonstruieren, aber wahrscheinlich bekam das Lokal in den 1930er-Jahren seine luxuriöse Wandverkleidung mit dem Vogelaugenahorntäfer. Dieses Täfer hat sich – wie der Name und die Telefonkabine – bis heute unverändert erhalten.

Café Zimmermann: une pâtisserie s'était installée dès la fin de la construction de ce bloc en 1906. En 1920, le maître pâtissier Zimmermann avait agrandi le magasin en aménageant un café. Il ne serait pas possible de le reconstruire à l'identique mais les murs de ce local furent vraisemblablement habillés de luxueux panneaux d'érable moucheté vers 1930. De même que le nom et la cabine téléphonique, ces panneaux ont été conservés dans leur état d'origine.



Restaurant Am Gallusplatz: Es ist eines der mächtigsten Gewölbe in einem St. Galler Altstadtthaus. Ob dieser Raum einst wirklich ein Stall war, auf dem im 17. Jahrhundert das heutige Haus aufgesetzt wurde, ist nicht sicher. Die Dimension des Gewölbes und die eisernen Läden könnten auch darauf deuten, dass es sich um einen feuersicheren Lagerraum oder ein Munitionsdepot handelte. Heute zeigt das Restaurant eine Kombination historischer Wandmalereien und zeitgenössischen Designs.

Restaurant Am Gallusplatz: la salle de restaurant arbore un magnifique plafond en voûtes dans une maison de la vieille ville de Saint-Gall. Cette salle fut-elle autrefois une étable sur laquelle on construisit une maison au XVII^e siècle? Nul ne le sait. Les dimensions des voûtes et les vitrines en fer pourraient également laisser penser qu'il s'agissait d'un entrepôt à l'abri du feu ou d'un dépôt de munitions. Aujourd'hui, le restaurant allie les murs historiques au design contemporain.



HISTORIQUES ET REMARQUABLES

Les plus beaux cafés et restaurants de Saint-Gall

La section Saint-Gall/Appenzel Rhodes-Intérieures de Patrimoine suisse présente dans une série d'articles du magazine culturel de Suisse orientale *Saiten* des salles uniques de cafés, de restaurants et de bars – une sorte de petit guide différent. René Hornung, journaliste, Saint-Gall

La même famille a tenu durant des décennies le restaurant Hörnli de la Place du Marché à Saint-Gall. Lorsque cette tradition a pris fin, l'établissement a été repris par un groupe de personnes qui ne connaissaient manifestement pas l'histoire de cette maison construite vers 1930 – et qui ignoraient qu'il s'agissait d'un bâtiment et donc d'un restaurant digne de protection. Les nouveaux locataires ont acheté des pots de peinture et badigeonné en blanc les panneaux de bois – au grand dam de la conservation du patrimoine de la ville. Cet incident mentionné en marge d'une réunion commune du service municipal de la conservation du patrimoine et du groupe-ville de la section saint-galloise de Patrimoine suisse a été commenté par Katrin Eberhard, alors collaboratrice au service de la conservation du patrimoine et aujourd'hui directrice suppléante de l'urbanisme, qui a souligné que de nombreux exploitants de restaurant ignoraient l'histoire et la valeur des salles qu'ils exploitaient. C'est ainsi qu'a émergé l'idée de publier une série d'articles dans le magazine culturel *Saiten* pour présenter des cafés, restaurants et bars dotés d'aménagements d'exception – dans le droit fil de l'Année du patrimoine culturel 2018.

Sachant que les aménagements intérieurs sont faciles à supprimer lorsqu'il y a un changement de gérance et que les nouveaux venus appellent de leurs vœux des équipements «plus modernes», l'idée est d'utiliser cet inventaire – non exhaustif – pour sensibiliser les propriétaires et gérances d'établissements de restauration. Ce qui est détruit lors d'une «modernisation» se remarque seulement lorsqu'un panneau de bois a déjà été recouvert de peinture à dispersion, qu'une frise sculptée, un habillage de plafond ou des panneaux muraux ont été enlevés, que des luminaires typiques d'une époque ont disparu ou que des fumoirs fragmentent des salles autrefois représentatives.

Il reste encore des salles vraiment spéciales!

Le groupe de travail de Patrimoine suisse a tout d'abord dressé une liste de locaux potentiellement intéressants. Deux membres sont allés voir sur place et ont constaté qu'il restait encore des panneaux historiques, des cafés viennois classiques ou des tea-rooms des années 1940 et 1950. Il reste également des styles inclassables des années 1970 ainsi que des salles contemporaines de meilleure qualité que les standards habituels que nous voyons trop souvent.

La liste s'est néanmoins raccourcie. Sur les 75 établissements au départ, plus de 30 ont été éliminés après une recherche de ce qui faisait véritablement la spécificité de ces salles. Les hésitations sur le format de publication le plus judicieux et sur son financement par la section de Patrimoine suisse ont duré longtemps. Finalement, la collaboration avec le mensuel culturel *Saiten* s'est imposée. Depuis

le mois de septembre, le magazine met chaque mois deux pages à disposition. La section finance les textes et les photos prises pour chaque établissement. *Saiten* réserve les deux pages et s'occupe de la mise en page.

La présentation des aménagements intérieurs est illustrée de photos noir-blanc complétées de prises de vue de détail. Elle décrit l'histoire de la construction des locaux dans la mesure où celle-ci peut être décryptée – ce qui n'est pas toujours simple car les transformations intérieures ne sont en général pas soumises à autorisation et ne sont donc pas documentées dans les archives. Parfois toutefois, on retrouve les prédécesseurs des gérants actuels – ce qui permet de retrouver la trace des transformations de ces dernières décennies.

Cette série sur le patrimoine ne s'intéresse pas à rechercher quel est le meilleur café ou le menu le plus raffiné, mais cherche à sensibiliser les tenancières et tenanciers à l'originalité de leurs locaux afin d'aiguiser leur fierté. Nul ne savait au départ si cela serait efficace. Les rédacteurs et les photographes ne savaient pas dans quoi ils s'engageaient. Comment allait réagir la tenancière d'un bistrot de quartier lorsque Patrimoine suisse débarquerait chez elle et la rendrait attentive au remarquable style architectural brutaliste de l'architecte Heini Graf? Qu'allait dire le maître pâtissier qui exploite un café orné de panneaux d'érable moucheté quand Patrimoine suisse lui expliquerait que l'aménagement de ses locaux est unique? Et comment ce tenancier prendrait-il les choses si Patrimoine suisse devait hausser le ton en raison de la couleur trop vive de sa salle Art Nouveau?

Tenancières et tenanciers très intéressés

Toutes ces craintes se sont avérées vaines jusqu'à présent: «Nous avons été super bien accueillis partout. Les réactions des gérances et de la clientèle nous ont réservé de belles expériences», affirme la photographe et directrice de la section Monika Ebner. Ce mandat qu'elle exécute avec son partenaire et photographe Emanuel Sturzenegger est très agréable. Le juriste Beat Fritsche et le rédacteur de ces lignes ont également partagé le vif intérêt des tenancières et tenanciers et constaté que ceux-ci connaissaient pour la plupart très bien l'histoire et les particularités de leurs locaux.

Cette série paraîtra tout d'abord durant un an. Les aménagements intérieurs illustrés par des photos noir-blanc dans la publication imprimée seront présentés en couleurs sur le site Internet www.saiten.ch ainsi que sur la page de la section www.heimatschutz-sgai.ch. Si les finances le permettent, cette série fera peut-être l'objet d'une petite publication.

→ Six exemples proposés par la section Saint-Gall/Appenzel-Rhodes-Intérieures de Patrimoine suisse dans la série d'articles parus dans le magazine culturel de Suisse orientale *Saiten*, pages 17 et 19.

Restaurant Leonardo: le restaurant a repris son aspect des années 1950 quand il fut construit. Les travaux de restauration douce ont préservé la fresque murale de l'artiste saint-gallois Willi Koch qui l'avait peinte d'après une gravure de 1887. Le «Leonardo» est aujourd'hui un lieu d'intégration de jeunes requérants d'asile.

Restaurant Leonardo: So wie das Restaurant in den 1950er-Jahren im Neubau von damals eingerichtet wurde, so präsentiert es sich heute wieder. Die sorgfältige Sanierung hat das wandgrosse Bild des St.Galler Künstlers Willi Koch erhalten. Koch hatte es nach einem Stich aus dem Jahre 1887 gemalt. Das «Leonardo» ist heute ein Integrationsbetrieb für junge Asylsuchende.



Monika Ebner und Emanuel Sturzenegger

Rondelle: nouvelle reconnaissance des années 1970 longtemps méprisées. Le célèbre architecte saint-gallois Heini Graf (1930–2010) avait construit la «Rondelle» au rez-de-chaussée de son immeuble en béton: les alvéoles et leurs banquettes circulaires ont donné son nom au restaurant. Certes, les tons bruns et orangés ont disparu, mais les formes et les chaises originales ont été préservées.

Rondelle: Die lange verschmähten 1970er-Jahre neu gewürdigt: Der bekannte St.Galler Architekt Heini Graf (1930–2010) hatte im Erdgeschoss seines ersten Betonhochhauses die «Rondelle» eingerichtet: Die runden Sitznischen mit den fliegenden Bänken gaben dem Lokal den Namen. Zwar sind die Braun- und Orangetöne verschwunden, aber die Formen und die Originalstühle sind erhalten.



Perronnord: ce local s'appelait Bierstübli depuis plusieurs décennies, et son aménagement correspondait à son enseigne. Il y a cinq ans, son tenancier a demandé à un de ses clients fidèles, graphiste de profession, s'il voulait reprendre le local. Le graphiste a répondu par l'affirmative et rebaptisé ce local situé au nord de la gare: Perronnord. Ce nouveau lieu artistique redonne même vie à des tableaux achetés à la brocante.

Perronnord: Jahrzehntlang hiess das Lokal «Bierstübli» und entsprach in der Ausstattung auch diesem Cliché. Dann fragte vor fünf Jahren der Wirt einen nebenan arbeitenden Grafiker und Stammgast, ob er das Lokal nicht übernehmen wolle. Er wollte. So wurde daraus das «Perronnord», weil direkt nördlich des Bahnhofs gelegen. Es ist jetzt eine Kunststube. Selbst Bilder aus dem Brockenhaus kommen hier zu neuer Ehre.

